

PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ouvertüre für Harmoniemusik C-Dur op. 24 (10 Min.)

Friedrich Gulda

Konzert für Violoncello und Blasorchester (31 Min.)

Ouvertüre
Idylle
Cadenza
Menuett
Finale

Sebastian Klinger, Violoncello

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart

Serenade für 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Bassethörner,
4 Hörner, 2 Fagotte und Kontrabass B-Dur KV 361 (370a) (45 Min.)

Largo – Molto Allegro
Menuetto-Trio I und II
Adagio
Menuetto
Allegretto – Trio I und II
Romanze. Adagio – Allegretto
(Thema mit 6 Variationen) Andante
Finale. Molto Allegro

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio und zum Nachhören unter
www.drp-orchester.de und www.sr2.de



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

* 3. Februar 1809 in Hamburg

† 4. November 1847 in Leipzig

Feste und Ständchen

Harmoniemusik – was ist das eigentlich? Eine besonders „harmonische“, also konsonante Musik? Eine akkordische Satzweise? Oder gar die von antiken Philosophen beschriebene Musik der Gestirne, die „Sphärenharmonie“? Alles falsch! Unter „Harmoniemusik“ versteht man gemischte Holz- und Blechbläserbesetzungen, wie sie sich im Laufe des 18. Jahrhunderts vor allem in der Militärmusik durchsetzten. Die Erklärung für diese Begriffsbildung liegt vielleicht in der alten griechischen Bedeutung des Wortes: Harmonie heißt soviel wie „Fügung“ oder „Bund“, und während zuvor reine Blechbläserensembles üblich waren, fügte man nun die unterschiedlichen Klangfarben von Holz- und Blechbläsern zusammen. Eine regelrechte Harmoniemusik-Mode begann, nachdem in Wien Kaiser Joseph II. die Einrichtung eines Bläseroktetts aus je zwei Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern befahl. Schon bald gab es zahlreiche feststehende oder sich kurzfristig zusammenfindende ähnliche Ensembles – oft in der genannten Oktettbesetzung, doch auch in anderen Kombinationen von größerer oder geringerer Stärke. Sie spielten dem Adel zur Tafel auf, gaben Ständchen und nahmen an Festlichkeiten jeder Art teil.

Harmoniemusik

Im 19. Jahrhundert war die Harmoniemusik zwar kein Privileg des Adels mehr, doch Felix Mendelssohn Bartholdy lernte noch ein gemischtes Bläserensemble alten Stils kennen, als er im Sommer 1824 mit seinem Vater im Ostseebad Doberan Urlaub machte. Dort gab die hervorragende Harmoniemusik des Großherzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin tägliche Kurkonzerte, und der 15-jährige Felix war immer unter den Zuhörern. Der Klang des Ensembles inspirierte ihn zu einem „Nocturno“, das gleich bei einem der nächsten Konzerte uraufgeführt wurde. Da die originale Partitur offenbar verloren ging, rekonstruierte Mendelssohn sie 1826 aus dem Gedächtnis. Die ursprüngliche Besetzung geht aus einem Brief des Komponisten an seine Schwester Fanny hervor: eine Flöte, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Fagotte, zwei Hörner, eine Trompete und ein „Corno Inglese di Basso“. Bei dem letztgenannten Instrument handelt es sich nicht, wie man denken sollte, um eine Art Kontrabass-Oboe, sondern um ein Basshorn, das erstmals in England hergestellt wurde. Es scheint technisch nie genügend vervollkommen worden zu sein und verschwand bald wieder aus dem Konzertleben.

Ouvertüre op. 24

1838 befasste sich Mendelssohn noch einmal mit seinem Jugendwerk, indem er es für größeres Blasorchester bearbeitete und ihm den neuen Titel „Ouvertüre“ gab. Die Besetzung ist in dieser Fassung, die bei Simrock unter der Opuszahl 24 erschien, noch um Piccoloflöte, zwei weitere Klarinetten (in F), Bassethörner, Kontrafagott, ein zweites Hörnerpaar, eine zusätzliche Trompete, drei Posaunen und Schlaginstrumente erweitert.

Beide Versionen folgen dem Muster eines Sonaten-Allegros mit ausführlicher langsamer Einleitung. Obwohl diese Form an den Kopfsatz einer Sinfonie denken lässt, gab Mendelssohn seinem Stück eher den Charakter einer unterhaltsamen Serenade, wobei er allerdings im Durchführungsteil das erste Allegro-Thema kontrapunktisch verarbeitete.

SEBASTIAN KLINGER SIGNIERT CDS

In der Pause signiert Sebastian Klinger CDs am Stand der DRP im Foyer des Großen Sendesaals.

FRIEDRICH GULDA

* 16. Mai 1930 in Wien

† 27. Januar 2000 in Weißenbach am Attersee

Cellokonzert

Als Pianist kam Friedrich Gulda schon früh zu Weltruhm. Er wurde gefeiert für seine Bach-, Mozart- und Beethoven-Interpretationen, von vielen Veranstaltern aber auch gefürchtet, weil er so gut wie alles im Musikbetrieb in Frage stellte – vom schwarzen Dirigenten-Frack und der weihevollen Atmosphäre der Konzerthäuser bis zum immergleichen Repertoire des klassischen Werkkanons. Er selbst nahm sich auch große Jazzmusiker zum Vorbild, und in seinen eigenen Kompositionen finden sich bunte Mischungen unterschiedlicher Stile. Ein schönes Beispiel dafür bietet das Konzert für Violoncello und Blasorchester, das Gulda für den Meistercellisten Heinrich Schiff schrieb und 1981 mit ihm uraufführte.

Im ersten Satz, der „Ouvertüre“, wechseln sich aggressive Jazzrock-Passagen mit lyrischen Zwischenspielen ab. Die folgende „Idylle“ versetzt den Hörer ins oberösterreichische Salzkammergut, die Heimat Heinrich Schiffs und eine Landschaft, zu deren Musik Gulda nach eigenem Bekunden eine innige Beziehung hatte. Die Unterstellung, er betrachte Volksmusik aus ironischer Distanz, bezeichnete er als *bösartige Verleumdung*. Im Zentrum des fünfsätzigen Konzerts steht eine „Kadenz“ des Solisten; zögernde, nachdenkliche Monologe wechseln sich hier mit wilden Improvisationsteilen ab. Ein fantastisch-unwirkliches Menuett mit manchen spanischen und orientalischen Zügen steht an vierter Stelle der Satzfolge. Und den Abschluss bildet eine abenteuerliche Verbindung aus schmissiger alpenländischer Marschmusik, Operettenmelodik und Reminiszenzen an den rockigen Beginn des Konzerts.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

„Eine große blasende Musik“ ...

Lange galt es als wahrscheinlich, dass Wolfgang Amadeus Mozart seine Serenade KV 361 um 1780/81 komponiert hat. Wenn das stimmt, könnte er zu dem Werk angeregt worden sein, als er im Zuge der „Idomeneo“-Produktion die hervorragenden Bläser am Münchener Kurfürstenhof kennen lernte. Allerdings datiert man die Serenade heute aus stilistischen Gründen eher auf die Zeit um 1783/84, und tatsächlich ist das früheste eindeutige Dokument eine Konzertankündigung im „Wienerblättchen“ vom 23. März 1784: *Heut wird Herr Stadler der Ältere in wirklichen Diensten Sr. Majestät des Kaisers, im k.k. National-Hoftheater eine musikalische Akademie zu seinem Vorteil geben, wobei unter anderen gut gewählten Stücken eine große blasende Musik von ganz besonderer Art, von der Komposition des Hrn. Mozart gegeben wird.* Der Zeitgenosse Friedrich Schink schwärmte in seinen Memoiren von diesem Konzert: *Hab auch heut eine Musik gehört mit Blasinstrumenten, von Herrn Mozart, in vier Sätzen – herrlich und hehr, [...] und saß bei jedem Instrument ein Meister, o es tat eine Wirkung – herrlich und groß, trefflich und hehr!*

... die Gran Partita

Herr Stadler der Ältere – damit war Anton Stadler (1753-1812) gemeint, ein Freund und Logenbruder Mozarts. Stadler galt als einer der besten Klarinettenisten der Zeit; er machte sich zudem um die technische Weiterentwicklung seines Instruments verdient: Mit Hilfe des Instrumentenbauers Theodor Lotz erweiterte er das um 1760 erfundene Bassethorn (ein Klarinetteninstrument in Tenorlage) um zwei zusätzliche Klappen, sodass es nun auch in der tiefsten Lage chromatisch spielbar war. Außerdem entwickelte er die sogenannte „Bassettklarinette“, indem er die neuen Klappen auch auf die Klarinette übertrug. Mozart schrieb für Stadler unter anderem sein Klarinettenquintett KV 581, das Klarinettenkonzert KV 622 und wohl auch die meisten Klarinettenpartien seiner Vokalwerke. Vielleicht war ja die Serenade KV 361 ebenfalls von Anfang an für ihn bestimmt – zumindest ist kein früherer Aufführungsanlass oder Auftraggeber bekannt. Die Besetzung des Werks scheint jedenfalls wie für ihn geschaffen: Anton Stadler gehörte zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann der „kaiserlichen Harmonie“ an, deren Einrichtung Joseph II. im Jahr 1782 veranlasst hatte.

Unterstützen Sie uns!
**Für ein MUSIKZENTRUM in
der Landeshauptstadt ...**



- ... für ein modernes und bundesweit konkurrenzfähiges
Kongress- und Messezentrum am jetzigen Standort
- ... für einen hochwertigen Konzertsaal in einem multi-
funktionalen Musikzentrum am Römerkastell
- ... für ein starkes, zukunftsorientiertes Saarbrücken.

Machen Sie mit:

www.saarphilharmonie.de – www.musikzentrum.de

Mozarts „große blasende Musik“ ist nun keine ganz typische Harmoniemusik. Das übliche Oktett aus je zwei Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern ist hier nämlich noch um zwei zusätzliche Hörner und zwei Bassethörner erweitert. Diese verstärkte Bläserbesetzung (die größte, für die Mozart je komponiert hat) lässt allerdings ein prinzipielles Problem der Harmoniemusik noch deutlicher hervortreten: die Schwäche des Basses, der mit den Fagotten nicht angemessen kräftig vertreten ist. Mozart reagierte darauf, indem er dem Bläserensemble einen Kontrabass zur Seite stellte. Auf die ungewöhnliche Besetzung mag sich der Titel „Gran Partita“ beziehen, der zwar nicht von Mozart selbst stammt, aber durchaus treffend erscheint. Denn groß ist nicht allein das Ensemble, sondern auch der Umfang des Werks: Es umfasst sieben Sätze von zusammen etwa 50 Minuten Spieldauer. Dass bei Stadlers Akademie offenbar nur vier Sätze gespielt wurden (wie Friedrich Schink berichtet), ist nichts Ungewöhnliches: Je nach den Aufführungsbedingungen strich Mozart vierteilige Serenaden gerne auch einmal auf das viersätzigere Sinfonie-Format zusammen.

Phantastische Kombinationen ...

Eher an eine Sinfonie als eine unterhaltsame Freiluftmusik lässt auch der hohe satztechnische Anspruch des Werks denken, ebenso der abschnittsweise recht ernste Ton. Statt die Stimmen zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen, erprobt Mozart mit unerschöpflicher Phantasie die Möglichkeiten der Besetzung, setzt die Instrumente in allen erdenklichen Kombinationen vom Solo über Trio- und Quartettspiel bis zum Tutti ein. Am Anfang steht ein erweiterter Sonatensatz mit einer langsamen Einleitung. Düster-melancholisch wirkt in jedem der beiden Menuette einer der Trioteile, und das Adagio wurde von Musikschriftstellern immer wieder als „romantisch“ beschrieben. „Romance“ steht über dem fünften Satz, einem kantablen Adagio, das durch einen lebhaften Mollabschnitt unterbrochen wird. Es folgen Doppelvariationen (zwei Themen, die abwechselnd variiert werden) und als Kehraus ein fröhliches Rondo. Dieses enthält Anklänge an die damals grassierende „alla turca“-Mode, an die „Janitscharenmusik“ der türkischen Militärkapellen.

SEBASTIAN KLINGER | Violoncello

Der Cellist Sebastian Klinger, geboren in München und in Spanien aufgewachsen, gilt als einer der herausragenden Solisten und Kammermusiker seiner Generation. Von der internationalen Presse wird er gerühmt für seinen warmen Ton und die Intensität seines Ausdrucks – ebenso wie für seine makellose Technik und höchste Musikalität.



Schon früh Preisträger und Gewinner zahlreicher Wettbewerbe, konzertiert Sebastian Klinger heute international als Solist mit renommierten Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Gulbenkian Orchester Lissabon, dem Orchester der Accademia Nazionale di Santa Cecilia Rom, den Essener Philharmonikern, der Staatskapelle Weimar oder der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern und arbeitet mit Dirigenten wie wie Mariss Jansons, Antoni Wit, Christoph Poppen, Michael Sanderling, Pedro Halffter, Oksana Lyniv, Simon Gaudenz, Constantin Trinks oder Joshua Weilerstein.

Seine Soloprogramme und hochkarätigen Kammermusikbesetzungen, z. B. mit Gidon Kremer, Yuri Bashmet, Lang Lang, Lisa Batiashvili oder Julia Fischer, führen ihn zu den wichtigsten deutschen Festivals und in die bedeutendsten Musikzentren Europas und der USA. Seine Diskografie, für die er bereits mit einem „Diapason d’Or“ (Bach-Cellosuiten) ausgezeichnet wurde, umfasst Solowerke, Kammermusik und Orchesterrepertoire bei den Labels OehmsClassics und Sony BMG. Seit 2015 unterrichtet Sebastian Klinger als Professor für Violoncello an der Musikhochschule Hamburg.

SIMON GAUDENZ | Dirigent

Simon Gaudenz ist designierter Generalmusikdirektor der Jenaer Philharmonie. Er machte sich in den letzten Jahren besonders als Interpret des klassischen Repertoires einen Namen. Eine frische, unverbrauchte Herangehensweise vor dem Hintergrund der historisch informierten Aufführungspraxis charakterisieren seine Einspielungen und Konzerte. Mit dieser Auffassung prägt und gestaltet er mittlerweile in seiner sechsten Saison das musikalische Profil der Hamburger Camerata, dieses traditionsreichen Kammerorchesters, das 2016/17 seinen 30. Geburtstag feierte.



Seit dem Gewinn zweier bedeutender Wettbewerbe, darunter der europaweit höchstdotierte Deutsche Dirigentenpreis, dirigiert er als international gefragter Gastdirigent zahlreiche renommierte Klangkörper wie das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Staatskapelle Dresden, das Orchestre National de France, das Tonhalle-Orchester Zürich, die Russische Nationalphilharmonie, das Oslo Philharmonic, die Bamberger Symphoniker, das WDR Sinfonieorchester, die NDR Radiophilharmonie, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI, die Rundfunkorchester von Berlin, München, Stuttgart und Saarbrücken, die Philharmonischen Orchester von Monte Carlo, Lyon und Luxembourg, das Bayerische Staatsorchester und weitere.

Eine herzliche Zusammenarbeit verbindet ihn mit Solisten wie Gidon Kremer, Anne-Sofie von Otter, Barbara Bonney, Renaud Capuçon, Arabella Steinbacher, Sabine Meyer, Lauma Skride, Lise de la Salle, Marianna Shirinyan, Julian Steckel und vielen weiteren.

Von 2004 bis 2011 leitete er äußerst erfolgreich als Künstlerischer Leiter und Chefdirigent das Collegium Musicum Basel, zuvor war er als Gründungsmitglied vier Jahre Künstlerischer Leiter der camerata variabile basel. Während seiner Zeit als Erster Gastdirigent des Odense Symphony Orchestra realisierte er Einspielungen mit Werken von Mozart und Schumann.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit mehr als zehn Jahren ist die Deutsche Radio Philharmonie fester Bestandteil der weltweit einmaligen deutschen Orchesterlandschaft. Das Orchester entstand aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) und nimmt als ARD-Rundfunksinfonieorchester seine Aufgaben an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern ebenso wahr, wie auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE. Regelmäßig tritt die Deutsche Radio Philharmonie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tournées führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China, Japan und bereits drei Mal nach Südkorea.

In der Saison 17/18 hat der Finne Pietari Inkinen sein Amt als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie angetreten. Er folgte auf den Briten Karel Mark Chichon, der die Position von 2011 bis 2017 innehatte, und Christoph Poppen, der das Orchester von 2007 bis 2011 prägte. Der im Februar 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire und regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik sowie die Vergabe von Auftragswerken. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen. Auch mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik sind regelmäßig in den Konzertprogrammen präsent, ebenso neu- oder wiederentdeckte Werke bislang wenig beachteter Komponisten, darunter der Romantiker Louis Théodore Gouvy, der Exilkomponist Werner Wolf Glaser oder der deutschstämmige, israelische Komponist Tzvi Avni. Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist die Musikvermittlung. „Klassik macht Schule“ richtet sich mit Kinderkonzerten, Familienkonzerten, Workshops oder der ARD Schulsinfonie an das junge Publikum.

Live im Konzertsaal, im Radio, Fernsehen oder auf CD erschließt die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunksinfonieorchesters in höchster künstlerischer Qualität. Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen. CD-Zyklen entstanden von Sinfonien der Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky und Schumann. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch im Internet.

DRP-AKTUELL

„SWR junge Opernstars 2018“ im SR/SWR-Fernsehen

Zahlreiche Preisträger der Reihe „SWR Junge Opernstars“ sind mittlerweile erfolgreich in der Welt der Oper unterwegs, darunter Michael Nagy, Anna Kasyan, Björn Bürger und Pretty Yende. In der diesjährigen Wettbewerbsrunde am 20. Januar mit der DRP unter Leitung von Enrico Delamboy in Landau hat das Publikum für die brasilianische Mezzosopranistin Josy Santos und den deutschen Bariton Samuel Hasselhorn votiert. In der Reportage „SWR Junge Opernstars 2018“ von Hanna Fischer zeigt das SR/SWR-Fernsehen am Sonntag, 18. Februar zunächst um 9.15 Uhr die Vorbereitungen auf den großen Auftritt hinter den Kulissen und ab 10 Uhr alle Highlights aus dem Galakonzert in der Jugendstil-Festhalle Landau.

Musik für junge Ohren

In der kommenden Ausgabe der Reihe „Musik für junge Ohren“ am Mittwoch, 21. März 2018 um 9.30 Uhr im SR-Sendesaal, führen SR 2-Moderator Roland Kunz und die DRP mit dem Dirigenten Christoph Poppen durch die pastorale 2. Sinfonie von Johannes Brahms: ein Gesprächskonzert für Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen, aber auch für „junge Ohren“ aller Altersklassen. Kartenreservierung unter musikvermittlung@drp-orchester.de, Kartenpreis 6 € (ermäßigt 3 €).

Neue DRP-CDs im SR-Shop im Musikhaus Knopp

Der preisgekrönte Pianist Joseph Moog und die DRP haben ein zweites gemeinsames Album unter der Leitung von Nicholas Milton veröffentlicht. Nach den Klavierkonzerten von Grieg und Moszkowski (nominiert für den Grammy 2016) ist jetzt das 2. Klavierkonzert in B-Dur von Johannes Brahms und die Burleske von Richard Strauss erschienen (onyx 4169).

Von 2011 bis 2017 war Karel Mark Chichon Chefdirigent der DRP. In dieser Zeit entstanden Aufnahmen mit Ballettmusiken von Strawinsky „Feuervogel“, Prokofjew „Romeo und Julia“ und Manuel de Falla „Der Dreispitz“, die jetzt unter dem Titel "Revolutionary Rhythms" erschienen sind (OehmsClassics OC464).

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Freitag, 23. Februar 2018 | 20 Uhr | Fruchthalle

2. SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN

Virtuosität und Visionen

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Julian Kuerti

Nemanja Radulović, Violine

Werke von Paul Hindemith, Samuel Barber und Ludwig van Beethoven

18.00 Uhr Vernissage „Klangbilder I“, Ausstellungsräume Fruchthalle

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Burkhard Egdorf

Sonntag, 25. Februar 2018 | 17 Uhr | SWR Studio, Emmerich-Smola-Saal

2. ENSEMBLEKONZERT

Meisterwerke

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Fedele Antonicelli, Klavier

Moderation: Gabi Szarvas

Werke von Joseph Haydn, Dmitrij Schostakowitsch und Robert Schumann

Donnerstag, 1. März 2018 | 13 Uhr | SWR Studio, Emmerich-Smola-Saal

4. KONZERT „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Land der weißen Wolke

Deutsche Radio Philharmonie | Dirigent: Pietari Inkinen

Barnabás Kelemen, Violine

Moderation: Sabine Fallenstein

Werke von Douglas Lilburn (DE) und Jean Sibelius

14.00 Uhr Vernissage „Klangbilder II“, Foyer SWR Studio

Freitag, 2. März 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

4. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

Romantisch

Deutsche Radio Philharmonie | Dirigent: Pietari Inkinen

Barnabás Kelemen, Violine

Werke von Douglas Lilburn (DE), Jean Sibelius und Peter Tschaikowsky

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Nike Keisinger

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!
Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh
Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie